

Zürich Ausstellung «Illustrative» in der Messehalle 9 in Oerlikon

«Die Kunst ist mein Psychiater»

Das 4. Internationale Forum für illustrative und grafische Kunst in der Messe Oerlikon zeigt Werke von 100 Künstlern. Darunter ist auch der Schweizer «Aussteiger» Marco Romegialli.

Martin Sturzenegger

In Zürich findet zurzeit das grösste Forum für illustrative Kunst statt (wir berichteten). Noch bis zum 26. Oktober sind Kunstobjekte weltweit berühmter Illustrationskünstler zu sehen. Die Symbiose aus digitaler und manueller Kunst ist bezeichnend für eine Kunstrichtung, die vorwiegend durch eine junge Generation geprägt wird. So ist es kaum überraschend, dass die Veranstalter der jährlich und erstmals in Zürich stattfindenden Messe eine gewisse Anzahl regionaler Nachwuchskünstler einlud, damit diese ihre Werke dem Publikum präsentieren können. Einer davon ist der in der Nähe von Zürich aufgewachsene Marco Romegialli alias Workingclasshero. Über seine Nomination zeigte sich der 22-Jährige überrascht.

«Ich hab mich hier nur zum Spass und ohne grosse Hoffnungen beworben», sagt Marco Romegialli. Nun steht er vor seiner eigenen Installation in der Messehalle 9.1 in Zürich Oerlikon. Nur 20 Meter weiter hängen die Bilder von Gregori Svededa, einem nur 1 Meter 45 grossen Künstler aus Barcelona, der umso grösseres Ansehen in der Illustratorenzene besitzt – er gilt als stilbildend. Und nun teilt Romegialli mit ihm nicht nur Ausstellungsraum, sondern seit kurzem auch den Wohnort. In diesem Sommer ist der junge Künstler mit seiner Freundin nach Barcelona ausgewandert. «Ich musste weg und wollte abschalten.» Der neu gewonnene Freiraum ist nicht das Einzige, das Romegialli an seiner neuen Heimat begeistert: «Die Künstlerszene in Barcelona ist sehr lebendig, und alles ist ein bisschen verrückter als hier.»

Alles ein bisschen verrückt

Ein Aspekt, der dem selbsternannten Workingclasshero entsprechen dürfte. Seine technischen Illustrationen sind auf den ersten Blick auch ein bisschen verrückt und mit nichts zu vergleichen, was sonst an der Messe in Zürich präsentiert wird. Bewaldete Rosenroboter mit eingesperrten Stromkabeln, die rücksichtslos über eine ländliche Landschaft walzen. Über den hässlichen, jedoch durch ihre technischen Detailreichtum durchaus interessanten Robo-



Der «Workingclasshero» Marco Romegialli sieht inmitten seiner Bilder genau so aus, wie er sich nennt. (Martin Sturzenegger)

tern prangt zentriert ein Schriftzug: «Schöne Neue Welt». Eine schöne neue Welt, die den Workingclasshero immer wieder in die seiner Kunst führen lässt: «Die Kunst ist mein Psychiater.» In ihr könne er verarbeiten, was ihn an dieser kontrollierten und für ihn einengenden Gesellschaft stört. «All die prosperen Geschäftsherren mit ihren Aktienkoffern, die sich meistens selbst zu wichtig nehmen.» Romegialli holt weiter aus: «Die denken, sie stehen mittendrin, dabei haben sie doch keine Ahnung, was echtes Leben bedeutet.» Der Name Workingclasshero ist dabei mehr als nur eine Auspielung.

Wut als Inspiration

Für Romegialli ist Wut und Verachtung gegenüber einer «vom System verkörperten Gesellschaft» die grösste Inspiration für seine Kunst, die er selbst als Industrial Art bezeichnet. Dazu kommt eine Faszination für Zahlen und technische Baupläne, die «in sich selbst perfekt erscheinen». In der Schule war geometrisches Zeichnen sein liebstes Fach und eine der wenigen Tätigkeiten, für die er freiwillig die Schulbank drückte. Auch wenn es ihm heute besser gefällt,

sein Temperament zu zügeln: Er war schon immer ein Rebell, der auch gelegentlich mal von der Schule floh. «Meinen Eltern bin ich sehr dankbar. Sie fingen mich immer auf, wenn ich wieder einmal Schissos gebaut habe.»

In seinem Charakter mehr Unruhestifter als angepasster Streber, wurde er bereits in jungen Jahren beim «Bom-ben» – dem illegalen Sprayen – erwischt. Ganze Zugkompositionen wurden damals zerstört. Oder verschönt – je nach Blickwinkel. Aus Langeweile zeichnete er viel mit Freunden: glanzbunte Strichmännchen, die wir dann als Sticker an Strassenlaternen klebten. Irrendswann wurde das Hobby ambitionierter, und Romegialli durfte die Rückseite von Skateboards gestalten, die er damals als prospererter Skateboarder auch gleich selbst der Öffentlichkeit präsentierte.

Vom Sprayen zum Zeichnen

Vom Sprayen gelangte Romegialli zum Zeichnen, übers Skateboardfahren zu den Graphic Designs und schliesslich zur Industrial Art. Doch alleine von seiner Kunst kann der gelehrte Grafiker nicht leben: «Es paar verkaufte Bilder

und gelegentlich mal ein gewonnenes Kunstcontest erträgliches, dir noch kein gesichertes Einkommen.» Wie die meisten Illustrationskünstler freut der Workingclasshero einer Art Doppelleben: Tagüber verdient er sein Geld als selbstständiger Grafiker, vor allem mit Auftragsarbeit, und in der Freizeit – das heisst vorwiegend nachts – wird gemalt und gezeichnet. «Ich schlafe nicht besonders viel.» Doch damit kann der Workingclasshero leben, solange er nicht Teil seiner eigenen Schreckenstanzien wird. «Mein Ziel ist es, ein unabhängiges Leben in Freiheit zu führen.»

Vielleicht doch eine Ausbildung

Er interessiert sich aber trotzdem für ein Kunststudium, für das er aufgrund seiner Ausbildung gar nicht zugelassen wäre. «Ich kann mich ja einfach mal bewerben.» Bei der Vorentscheidung zur Ausstellung «Illustrative» hat diese nonchalante Art bereits gut funktioniert. Der Auftritt brachte ihm neben Referenzen auch viele positive Reaktionen ein: «Die «Illustrative» in Zürich ist für mich und meine Kunst ein grosses Glück.»

Mehr Infos zum Künstler unter www.workingclasshero.ch.